

Wissenswertes über die Alzheimer Krankheit und andere Demenzerkrankungen¹

1. Was ist eine Demenzerkrankung?

Erkrankungen des Gehirns, die die geistigen Fähigkeiten von Menschen zunehmend beeinträchtigen, werden als Demenzerkrankungen bezeichnet. Die häufigste Demenzerkrankung ist die Alzheimer Krankheit. Sie macht es zunächst meist schwer, neue Erfahrungen aufzunehmen, zu lernen, Erinnerungen abzurufen und sich räumlich und zeitlich zu orientieren.

2. Der Alltag demenzkranker Menschen

Im weiteren Verlauf der Erkrankung wird es für die Kranken zum Problem, im Alltag zurechtzukommen wie zu kochen oder mit einfachen technischen Geräten umzugehen. Beim Sprechen entstehen allmählich Schwierigkeiten, bestimmte Begriffe zu finden oder Gegenstände zu benennen und beim Erzählen geht häufig der Faden verloren oder die Kranken wiederholen sich sehr oft. In der mittleren Phase des Krankheitsverlaufs sind die Kranken immer mehr auf Hilfe angewiesen, z.B. müssen sie beim Ankleiden angeleitet werden. Die sprachliche Verständigung vereinfacht sich zunehmend. Bekannte Gegenstände wie eine Zahnbürste oder ein Kamm können teilweise nicht mehr richtig erkannt oder unterschieden werden (Erkennungsprobleme). Die räumliche Wahrnehmung über das Sehen kann beeinträchtigt sein. Zum Beispiel können die Kranken nicht mehr unterscheiden, ob ein Bild ein Bild oder ein realer Gegenstand ist und die Entfernung etwa einer Treppenstufe kann nicht mehr richtig eingeschätzt werden (Tiefenwahrnehmung). Im weiteren Verlauf wird auch die Koordination bei komplizierteren Bewegungsabläufen schwierig. So etwa wird das Essen mit Messer und Gabel zum Problem.

3. Was benötigen erkrankte Menschen und ihre Angehörigen allgemein?

Die Kranken benötigen nun bei allen einfachen Verrichtungen des täglichen Lebens wie ankleiden, sich waschen und schließlich auch bei der Aufnahme der Nahrung Hilfestellungen und Unterstützung. Alzheimerkranke sind in besonderem Maß auf das Verständnis und die Zuwendung durch andere Menschen angewiesen. Sie erleben die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit besonders in der ersten Krankheitsphase oftmals sehr deutlich und leiden unter den entstehenden Unsicherheiten im täglichen Leben. Ihr Selbstwertgefühl und ihr Selbstvertrauen werden durch die Folgen der Erkrankung beeinträchtigt und erschüttert. Angehörige, die die Kranken über lange Zeit ohne spürbare Hilfe und Entlastung begleiten und betreuen, sind ebenso großen Belastungen ausgesetzt und daher gleichermaßen betroffen, manchmal sogar noch mehr. Viele Menschen setzen die Krankheit mit einem Verlust an Lebenswert und Würde gleich. Der einseitige Blick auf den Verfall jedoch verdeckt die Chancen und Möglich-

¹ https://www.eva-stuttgart.de/fileadmin/Redaktion/2_unsere_angebote/im_alter/alzheimer_beratung/Wissenswertes_zu_Demenz.pdf Der Text, der hier nur in Auszügen wiedergegeben wird und für den Unterrichtsgebrauch stark bearbeitet und gekürzt wurde, stammt von Dipl. Psych. Günther Schwarz, Alzheimer Beratungsstelle der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart e.V. Abruf am 14.9.2019.

keiten für eine angemessene Betreuung. Die Kranken sind beispielsweise gerade im sozialen und gefühlsmäßigen Bereich oft besonders ansprechbar und können sich in einem auf ihre Bedürfnisse angepassten Milieu teilweise sehr wohl fühlen. Die Anstrengungen in der Öffentlichkeit müssen deshalb besonders dahin gehen, die Möglichkeiten einer guten Hilfe und Betreuung aufzuzeigen und unter anderem deutlich zu machen, dass ein vergleichsweise geringer solidarischer Beitrag zur Finanzierung angemessener Hilfen die Lebensqualität der Kranken erheblich verbessern kann. Die Aufklärung in der Öffentlichkeit sollte zudem immer bemüht sein, die Menschen, die betroffen sind, in den Mittelpunkt zu stellen und nicht nur über die Krankheit, die Belastungen und Probleme zu informieren.

4. Was benötigen erkrankte Menschen und ihre Angehörigen ganz besonders?

Was die Kranken an erster Stelle brauchen, ist unsere Anerkennung, Wertschätzung und Unterstützung. Das gilt auch für die betroffenen Familienangehörigen. Nur so können die vielfältigen Belastungen von den Angehörigen und Kranken getragen werden, die sich ergeben. Ausgrenzung, Distanzierung und fehlende Beachtung hingegen führen zu zusätzlichen Belastungen und Kränkungen, die die Menschen sozial isolieren und entmutigen. Durch ein wachsendes allgemeines Bewusstsein können sich langfristig die politischen Rahmenbedingungen verändern, damit eine wirksame Hilfe für Alzheimer Kranke und ihre Familien möglich wird.

Je weiter die Demenzerkrankung nach der Anfangsphase fortschreitet, desto mehr empfiehlt es sich, auf die Welt der Demenzkranken einzugehen: So, wie sie sie sehen und nicht, wie wir sie sehen. Das heißt: Von den Kranken dürfen wir kein Verständnis für unsere Wirklichkeitssicht erwarten. Ihre Erinnerungen bis hin zur Kindheit werden für sie zunehmend näher, wirklicher und stellen einen sichereren und klareren Bezug zu ihrer Identität her, als dies die aktuelle Wirklichkeit vermag. Deshalb verteidigen Demenzkranke auch ihre Sichtweisen oftmals heftig. Streitgespräche über Wahrheiten oder das, was als richtig oder falsch angenommen werden sollte, sind deshalb in der Regel nicht fruchtbar und führen oft zu verstärkten Spannungen.

Die Fortsetzung des gewohnten Lebensrhythmus´ vermittelt Demenzkranken Sicherheit. Wenn sich schon im Erleben, also im Inneren eines Menschen, vieles verändert, so sollte sich zumindest an den äußeren Lebensumständen nicht so vieles verändern. Zeit und Geduld ist etwas, das man im Zusammenleben mit Demenzkranken immer braucht. Als Betreuender muss man ein Stück Toleranz und Gelassenheit entwickeln. Gelingt es, den Kranken in Aufgaben einzubeziehen oder ihm Betätigungsfelder anzubieten, kann das sehr wertvoll sein. Manchmal lassen sich solche Situationen auf einfache Weise herstellen. So kann es einer Frau genügen, immer wieder dieselben Wäschestücke zu bügeln, da die Wiederholung für sie nicht von Bedeutung ist. Die Übernahme von Aufgaben kann auch „Sinn“ im Leben vermitteln. Musik und Rhythmus ermöglichen oft einen besonderen Zugang zu Alzheimerkranken.

Für sie sind soziale Kontakte ebenso förderlich, wichtig und belebend wie für andere Menschen. Die Kontakte dürfen den Kranken jedoch nicht überfordern und müssen an seine Möglichkeiten zur Kommunikation angepasst sein.

Aufgaben:

1. Lest den Text genau durch und markiert dabei wichtige Stellen.
2. Bildet 3 Gruppen und ergänzt die folgenden Sätze. Schneidet die ausgefüllten Zettel aus, lest sie vor und legt sie in die Schale.

zu Absatz 2 (Gruppe 1): Demenzkranke Menschen sind im Alltag dankbar für

zu Absatz 3 (Gruppe 2): Demenzkranke Menschen sind allgemein besonders dankbar für

zu Absatz 4 (Gruppe 3): Demenzkranke Menschen sind ganz besonders dankbar für